ser Reichs- und Staatskasse, deren Bezahlung die Gemeinden vorstrecken müssen. Oberbürgermeister Dr. Geßler von Nürnberg erklärte im Magistrat, daß das Gaswerk Ende dieses Monats wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen müsse. Wir ständen in den nächsten Wochen vor einem unerhörten wirtschaftlichen Zusammenbruch.

## Masaryks Einzug in Prag

Unter Geschützdonner, Glockenschall und begeisterten „Slava"-Rufen ist am Sonnabend der erste Präsident der tschecho-slowakischen Republik, Thomas G. Masaryk, in Prag eingezogen. Er kam in Begleitung von englischen, italienischen und französischen Stabsoffizieren in der böhmischen Hauptstadt an. Auf dem Wilson-Bahnhof (dem früheren Franz-Josephs-Bahnhof) wurde er von dem Dichter historischer Romane Alois Jirasek mit einer Ansprache begrüßt, auf die er antwortete. Mit dem französischen Gesandten in einem Auto, gefolgt von Kraftfahrzeugen, in denen Mitglieder der Regierung und Attachés aus dem Ausland saßen, fuhr Masaryk zum Gebäude der Nationalversammlung; in den beflaggten Straßen überall von seinen Landsleuten, die trotz Frost und Schneetreiben stundenlang seinen Einzug erwartet hatten, gefeiert.

In der Nationalversammlung hielt ihr Präsident Tomaschek eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Heute erscheint hier der Präsident der Republik, der über jeden Verdacht nationaler Voreingenommenheit erhaben ist. Sollte dies nicht der geeignetste Augenblick sein, daß in den Reihen unsrer Landsleute der andern Nation die unausweichliche Revision ihres bisherigen Standpunktes Platz greife? Neben den nationalen Fragen gibt es hier noch große politische und soziale Fragen. Der neue Staat wird ein Staat der Freiheit, des Fortschrittes und der Demokratie sein. Darin liegt die Bürgschaft seiner Entwicklung und seiner großen Zukunft und in diesem Sinne bringt uns unser Präsident auch die große Botschaft von der Demokratie der Welt. Die soziale Revolution fliegt heute durch Europa und rüttelt an den Grundlagen der Staaten. Unsre Republik wird vom Geiste der sozialen Gerechtigkeit erfüllt sein." Darauf fand die Angelobung des Präsidenten Masaryk statt. Er forderte dann die Anwesenden auf, Sonntag um 2 Uhr in der Burg auf dem Hradschin zu erscheinen, um seine erste Botschaft zu empfangen.

*

## Eine Unterredung mit Masaryk

s. Zürich, 23. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) In einem dem „Corriere della Sera" gewährten Interview äußerte sich Präsident Masaryk, daß die Tschechen ganz Böhmen, Mähren und Schlesien, auch die deutschsprachigen Gebiete fordern. Er gab zwar eine deutsche Mehrheit in seinem Landstriche zu, begründete aber die tschechischen Ansprüche mit der Erklärung, daß die Regierung in Prag unmöglich eine deutsche Herrschaft auch nur über einen Bruchteil des tschechischen Volkes dulden können, dagegen sei die Herrschaft der Tschechen über die Deutschen ganz berechtigt. Die Deutsch-Böhmen würden sich über die tschechische Herrschaft nicht zu beklagen haben.

## Preßburg vor der Besetzung

t. Budapest, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Privatmeldungen der Budapester Blätter geben bekannt, daß sich tschecho-slowakische Truppen auf dem Marsche nach Preßburg befinden. Die ungarische Regierung gab nach dem Meldungen der Budapester Blätter dem dortigen Regierungskommissar den Auftrag, die Stadt ohne Kampf den Tschechen zu überlassen.

## Die Schuldigen

+ Bern, 23. Dezember. (Priv.-Tel.) Die „Daily News" fordern, daß bei der Suche der Schuldigen des Weltkrieges keinesfalls die Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und ihre Hintermänner vergessen würden, die den ersten Funken des Weltbrandes entzündet hätten.

## Das beschlagnahmte preußische Kronvermögen

s. Berlin, 23. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Aus amtlich gut unterrichteter Quelle wird uns gemeldet, daß die Vermögensbeschlagnahme des preußischen Königshauses Vermögenswerte von rund 900 Millionen Mark festgestellt hat. Die Zahl ist aber noch nicht als endgültig anzusehen.

## Schwere Erkrankung des ehemaligen Kaiserpaares

Nach einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg." aus dem Haag ist der Zustand der früheren deutschen Kaiserin derart, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten, auch machte ihr Herzleiden während der letzten aufregenden Wochen, als die Auslieferungsfrage in der Oeffentlichkeit behandelt wurde, starke Fortschritte, wodurch eine Nervendepression hinzutrat, die den Zustand der Kaiserin auf das bedenklichste beeinflußte. Der frühere Kaiser ist ebenfalls ernsthaft erkrankt. Sein Ohrenleiden hat sich erheblich verschlimmert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergreift. Beim Kaiser sind ebenfalls nervöse Erscheinungen als Folgen der Aufregung festzustellen. Der Haager „Courant" meldet, daß die frühere deutsche Kaiserin am Sonntag früh das Abendmahl erhielt.

## Keine Einigung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen

kg. Berlin, 23. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Verhandlungen zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen können als gescheitert angesehen werden. Die Unabhängigen haben bereits beschlossen, in allen Kreisen des Reiches für die Nationalversammlung eigene Kandidaten aufzustellen. Daß man in Arbeiterkreisen z. T. anders denkt, geht aus einer Entschließung hervor, die gestern in Berlin gefaßt wurde. In den Konkordia-Sälen sprach eine Anzahl Genossen aus beiden sozialistischen Lagern zu aus dem Felde heimgekehrten Parteiangehörigen. Dabei wurde beschlossen: Die Versammelten geloben die Einigung, wenn es sein muß über die Köpfe der Führer hinweg, zu erzwingen.

## Wahlentschließung der Spartakus-Gruppe

* Berlin, 23. Dezember. Die „Rote Fahne" schreibt: Am 21. Dezember haben die revolutionären Obleute und Vertrauensleute der Großbetriebe Berlins die folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die revolutionären Obleute und Vertrauensleute der Groß-Berliner Betriebe fordern den Parteivorstand der U. S. P. auf, für spätestens Ende Dezember einen Parteitag einzuberufen, der die von der U. S. P. innezuhaltenden prinzipiellen und taktischen Richtlinien bestimmen soll. Sie fordern eine klare Scheidung von den Mehrheitssozialisten, sofortigen Austritt der U. S. P.-Mitglieder aus dem Kabinett Ebert-Scheidemann bei Vermeidung ihres Ausschlusses aus der U. S. P., entschiedenen Kampf gegen die Mehrheitssozialisten bei den bevorstehenden Wahlen, Führung des Wahlkampfes im antiparlamentarischen Sinne und eine rücksichtslose proletarische revolutionäre Politik."

## Dernburg über Sozialisierung

Staatssekretär a. D. Dernburg sprach in der Berliner Singakademie in einer vom Bürgertum von Groß-Berlin einberufenen Versammlung über Probleme der Sozialisierung und führte aus, er sei überzeugt, daß das Weltgewissen eine dauernde Verstümmelung unsres Vaterlandes nicht zulassen werde. Er wies an Beispielen nach, daß wir heute bereits sozialisierte Betriebe haben, z. B. das Postwesen, die Eisenbahn, Telegraph und Telephon. Auch die von ihm eingerichtete Diamantenregie gehöre hierher. Fehler, die bisher auf beiden Seiten, sowohl bei den Unternehmern wie auch bei den Arbeitern, gemacht worden seien, müßten eingesehen und vermieden werden. Der Arbeiter werde stets die erste Hypothek auf einem Betriebe haben durch seinen Lohn. An zweiter Stelle komme der Fiskus, der ebenfalls sichergestellt sei, und dann erst der Mehrverdienst. Von Expropriation ohne Entschädigung kann niemals unter keinem System die Rede sein, denn sie würde den Kredit jedes Staates unterwühlen, der auf der Zahlungsfähigkeit seiner Bürger beruht. Vor allem aber dürfe man das Staatseigentum nicht noch vermehren, während der Feind nach Pfändern lurke. Die wichtigste Forderung des Tages sei, den Feind wieder loszuwerden. Nach einer Diskussion ermahnte Dernburg im Schlußwort noch einmal zur Vorsicht in der Frage der Sozialisierung, mit der er grundsätzlich durchaus einverstanden sei. Mit überwältigender Mehrheit nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, sich vor erfolgter Zustimmung durch die Nationalversammlung aller entscheidenden Schritte auf dem Wege der Sozialisierung zu enthalten.

In einer von Tausenden besuchten Versammlung der unabhängigen Sozialdemokraten sprach auch der Volksbeauftragte Haase über die Sozialisierung. Er empfahl ein gemäßigtes Vorgehen und unterstrich, daß der Sozialismus ein Prozeß sei, der sich nicht im Handumdrehen vollziehen könne. Nur die nötigen Vorbereitungen könne man im Augenblick treffen.

## Der Erlaß der neuen Kriegsgewinnsteuer

kg. Berlin, 23. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Wie wir erfahren, steht die Dekretierung der neuen Kriegsgewinnsteuer für das Reich durch den Rat der Volksbeauftragten unmittelbar bevor. Sie wird in den nächsten vierzehn Tagen veröffentlicht werden, sobald der neue Zentralrat der deutschen A.- u. S.-Räte dem Gesetz zugestimmt hat. Es sollen nach einem Voranschlag dem Reiche dadurch rund 80 Milliarden zugeführt werden.

## Eine Kundgebung der Kriegsbeschädigten

* Berlin, 23. Dezember. Der Reichsbund Kriegsbeschädigter und ehemaliger Kriegsteilnehmer hatte gestern die aus dem Felde zurückgekommenen Kameraden zu einer Begrüßungsfeier geladen, aus der eine große Demonstration wurde. Der Demonstrationszug wurde durch drei verstümmelte Kameraden eröffnet, die im eigenen Krankengefährt fuhren. An der Ecke der Linden- und der Schadowstraße traf der Demonstrationszug auf einziehende Truppen.

## Kleine Nachrichten

**Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst †.** Auf einer Jagd in der Steiermark ist plötzlich der ehemalige Ministerpräsident Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst gestorben. Der Prinz stand im Alter von 55 Jahren.

**Chinesisch-japanischer Vertrag über Kiautschou.** „New York Herald" meldet aus Tokio: Zwischen Japan und China ist ein Interessenvertrag über die gemeinsame Bewirtschaftung der früheren deutschen Kolonie Kiautschou geschlossen worden.

# Letzte Nachrichten und Telegramme

**Die Wahlen in Braunschweig**

+ Braunschweig, 23. Dezember. (Priv.-Tel.) Im Herzogtum Braunschweig sind gestern die Landtagsnachwahlen vorgenommen worden. In der Stadt Braunschweig erhielten gestern die Demokratische Volkspartei 18 990, die Mehrheitssozialisten 13 430, der Landeswahlverband und die Erwerbsgruppen rund 15 000 und die Unabhängigen Sozialdemokraten 29 300 Stimmen. Nach den vorläufigen Ermittlungen sind in Stadt und Land insgesamt für die Demokratische Volkspartei 38 120 Stimmen, für die Mehrheitssozialisten 44 110 Stimmen, für den Landeswahlverband 43 500 und für die Unabhängige Sozialdemokratie — die derzeitige Regierungspartei — 42 750 Stimmen abgegeben worden. Für die bürgerlichen Parteien sind bis jetzt insgesamt 81 700 und für die Sozialdemokratische Partei 80 850 Stimmen gezählt. Die Zahl der Abgeordneten ist von der neuen Regierung von 48 auf 60 erhöht worden.

**Weinlieferung für die Franzosen in der Pfalz**

+ Karlsruhe, 23. Dezember. (Priv.-Tel.) Wie die „Badische Presse" berichtet, hat das französische Oberkommando in der Pfalz verfügt, daß täglich 150 000 Liter Rot- und Weißwein abgeliefert werden müssen, und zwar das Liter zu 1.50 Mark, wobei die Mark mit 75 Centimes bewertet ist. Jeder Soldat der französischen Truppen erhält aus zu requirierenden Mengen täglich einen Liter Wein als Bestandteil der Verpflegung.

**Englische Kreuzer in Riga**

s. Basel, 23. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Morning Post" meldet: Auf der Reede vor Riga sind acht englische Kreuzer eingetroffen. Die Stadt ersuchte den Kommandanten um Besetzung.

## Unsre Kriegs- und Zivilgefangenen

Der soeben in Berlin gegründete Reichsbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hat folgendes Telegramm an den Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission gerichtet:

„Am 20. Dezember ist in Berlin ein Reichsbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen unter Anschluß großer bereits bestehender Verbände gegründet worden. Er setzt sich zum Ziel die kraftvolle Vertretung der Interessen unsrer gefangenen Landsleute, und zwar baldigste Herausgabe unsrer Kriegs- und Zivilgefangenen, sofortige Besserung ihrer gegenwärtigen Lebensverhältnisse und Herbeiführung einer Möglichkeit der Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung. Wir müssen mit Bestimmtheit von den deutschen Friedensunterhändlern erwarten, daß sie sich sogleich zu Beginn der Friedensverhandlungen in Paris unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die in den Artikeln 10 usw. seitens der Entente eingegangenen Verpflichtungen kraftvoll dafür einsetzen, daß mit tunlichster Beschleunigung eine gemischte Kommission eingesetzt werde, der die endgültige Regelung der in Artikel 10 des Abkommens vorgesehenen Rückbeförderung unsrer Gefangenen übertragen werden soll. Die Leitung des Schutzbundes fordert im Namen der Hunderttausende, die ihm angeschlossen sind, und im Namen von Hunderttausenden von Vätern, Müttern, Brüdern und Schwestern, deren Interessen er vertritt, daß die deutsche Regierung auf der glatten und unzweideutigen Erfüllung der in dem Art. 10 seitens der Entente gegebenen Zusicherung besteht.

Dr. Kundt, v. Lersner, Peddinghausen, Rose."

# Aus Stadt und Land

Dresden, 23. Dezember

## Einstellung des Fernreiseverkehrs

Die andauernde Ablieferung der leistungsfähigsten Lokomotiven an den Verband und die verminderte Lieferung von Kohlen zwingen die Eisenbahnverwaltung erneut, die Zahl der Personenzüge zunächst vom 24. bis 27. Dezember zu vermindern. Die ausfallenden Züge werden durch besondere Anschläge auf den Bahnhöfen bekanntgemacht. Um mit den verbleibenden Zügen den Militärverkehr bewältigen zu können und eine betriebsgefährdende Ueberfüllung zu verhindern, muß außerdem zunächst für die gleichen Tage der Fernreiseverkehr des zivilen Publikums auf nachstehenden sächsischen Strecken und der Verkauf der Fahrkarten nach Orten, die an diesen Linien liegen oder nur über diese Linien erreicht werden können, eingestellt werden:

Dresden—Riesa—Leipzig,
Dresden—Döbeln—Leipzig,
Dresden—Elsterwerda—Berlin,
Dresden—Röderau—Berlin,
Dresden Hbf. 9.19, Chemnitz Hbf. 11.45,
Dresden Hbf. 8.18, Chemnitz Hbf. 10.56,
Dresden Hbf. 11.23, Leipzig Hbf. 2.40,
Dresden Hbf. 1.7, Bodenbach 3.29,
Bodenbach 4.11, Dresden Hbf. 6.38,
Dresden Hbf. 12.20, Görlitz 3.19,
Leipzig—Hof,
Dresden—Chemnitz—Reichenbach (V.),
Chemnitz—Geithain—Leipzig über Bad Lausick und Borna b. Leipzig,
Chemnitz—Riesa—Röderau/Elsterwerda,
Dresden—Görlitz,
Dresden—Bischofswerda—Zittau.

Ausgenommen bleibt nur der Verkehr in Vorortzügen und auf Arbeiterwochenkarten, Arbeiterrückfahrkarten, Schülerkarten und Zeitkarten. — Nur in besonders dringlichen Fällen, z. B. bei Reisen auf Grund behördlicher Ladungen, bei Todesfällen und schweren Erkrankungen der nächsten Angehörigen können die Betriebsdirektionen auf Grund schriftlicher Unterlagen Ausnahmen gestatten.

*

Diese Maßnahme der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen sperrt für ganz Sachsen den Personenfernverkehr auf den meisten Strecken für vier Tage vollständig. Es besteht kein Zweifel, daß diese strenge Maßnahme, die sehr straff durchgeführt werden wird, nicht ohne die zwingendsten Gründe erfolgte. Für das Publikum bedeutet diese Einstellung des Weihnachtsverkehrs freilich eine oft schmerzliche Beschränkung. So mancher wird dadurch das Weihnachtsfest nicht dort verleben können, wohin es ihn zieht. Aber jeder muß sich sagen, daß er unter den gegenwärtigen Umständen eben einmal darauf verzichten muß. Trotz allen wiederholten ernsten Ermahnungen ist man im großen ganzen noch oft genug unnötigerweise gereist. Gedankenlose Menschen, die sich keine Einschränkung auferlegen können haben die Züge überfüllt und das Reisen, für diejenigen die der Beruf dazu nötigte, zur Qual gemacht. Nun eben hat bei verantwortungslosen Leuten nichts gefruchtet. So blieb der Eisenbahnverwaltung nur dieses drakonische Verbot.

Der Ziegenverkehr auf allen Strecken bleibt selbstverständlich aufrechterhalten. Er ist aber nur dem Militär zugänglich. Für Zivilisten können nur in den dringendsten Fällen Ausnahmen gemacht werden. Die Reiseerlaubnis wird nur von den Betriebsdirektionen erteilt. Es bedarf dazu eines amtlichen Ausweises für alle im öffentlichen Dienst reisenden Personen; bei allen Vorladungen sind ebenfalls die amtlichen Papiere vorzulegen. Wer zu einem schwer erkrankten Angehörigen reisen will, braucht dazu ein ärztliches Zeugnis über den Zustand des Erkrankten. Ein Telegramm oder Brief, in dem die Reise gewünscht wird, genügt nicht. Selbstverständlich ist nicht nur der Verkehr von sächsischen Orten aus gesperrt, sondern auch nach Sachsen. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, wird nach dem 27. Dezember der allgemeine Personenverkehr erst allmählich wieder aufgenommen. Der Vorortverkehr bleibt voll aufrechterhalten.

*

## Die Pockenerkrankungen in Dresden

Ueber die Pockenerkrankungen erhalten wir vom Stadtbezirksarzt folgenden Bericht:

Wie bekannt, waren die ersten Pockenfälle im Friedrichstädter Krankenhaus und dessen Umgebung aufgetreten. Es sind auch noch weitere Erkrankungen gemeldet worden, die auf die kleine Epidemie in diesem Krankenhaus zurückgeführt werden können. Anderseits sind Pockenfälle in den verschiedensten Stadtteilen vorgekommen, deren Entstehung durchaus unaufgeklärt geblieben ist, so daß angenommen werden muß, daß verschiedene Infektionsquellen vorliegen. Wiederholt konnte aber festgestellt werden, daß sich Personen bei der Pflege von Pockenkranken oder bei Besuchen in deren Familien angesteckt hatten. Die Gesamtzahl der gemeldeten Fälle beträgt 54. Die Krankheit verläuft im allgemeinen leicht. Das ist sehr erfreulich für die davon Betroffenen, aber recht gefährlich für die Allgemeinheit. Die nur leicht Erkrankten kommen teilweise überhaupt nicht in ärztliche Behandlung und dadurch ihre Erkrankung nicht zur Kenntnis der Gesundheitsbehörde. Infolgedessen können natürlich in diesen Fällen keine Vorbeugungsmaßregeln gegen Weiterverbreitung getroffen werden. Es ist auch vorgekommen, daß die Kranken in die Sprechstunde des Arztes gekommen sind und daß dort erst die Gefährlichkeit ihrer Krankheit erkannt worden ist. In einem andern Falle hat eine Erkrankte

# Die Büchse der Pandora

Berlin, 22. Dezember

Meinhardt, der einst Wedekind schon aufführte, als er anderwärts noch verpönt war, bereitete uns auch die erste zensurfreie, öffentliche Aufführung der nicht gerade angenehm duftenden Pandorabüchse im Kleinen Schauspielhaus. Es ist, wie bekannt, die Fortsetzung des „Erdgeistes". Lulu, das hemmungslose weibliche Triebwesen, wird durch seine letzten Stationen geführt, gefahrvoller Ausbruch aus dem Gefängnis, Pariser Kokotteleben, Londoner Dirnenleben bis zum Ende durch den Aufschlitzer Jack.

Wir steigen in einen Höllenabgrund, wo sämtliche Nuancen des erotischen Lasters aus angedeutet werden und mit einer unheimlichen Sicherheit die Charaktere aller Verdorbenen und Verlorenen seziert sind. Brutalität, Homosexualität, Kinderverführung, Prostitution, Lustgreise, Erpresser und Lustmörder bilden einen Chor, in dem nur eine einzige Unschuld, die des rührenden „Privatdozenten", leuchtet. Eine gaudiamonische Sittenpredigt, die so abschreckend den Gang des Lasters zeigt, daß sie fast mehr durch ihre Kühlheit als ihre Echtheit wirkt. Es war sehr interessant, zu beobachten, wie sich unsre Einstellung durch Aufhebung der Zensur änderte. Die Zensur hatte gerade diesem Stück einen abnormen Glanz von revolutionärer Energie gegeben. Jetzt, wo der Nimbus fortgescheucht ist, bleibt das Skelett einer Handlung, die mehr durch ihr Tempo und ihren Rhythmus fesselt, als durch ihren Inhalt. Der Inhalt ist einseitig, fast leer geblieben, weil er Tatsachen nur tendenziös beleuchtet; er wird niemanden mehr bessern oder verschlechtern. Aber der Griff und die Hand sind so echter Wedekind, wie irgendein andres Stück von ihm. Man erwartete Erschütterungen, Angste, vielleicht sogar Skandale, aber man fand nur eine nachträgliche Bestätigung bekannter Literatur und einen Kursus in den Arten der Erotik und Perversität. Mit einem Worte: Der Moralin verschwand und der Schilderer blieb übrig. Je nach Temperament folgte man den Bildern dieses verfluchten Lebens mit mehr oder weniger Grazie und kritisierte Regie und Schauspiel.

Die Regie hatte Karl Heine, aber sie war nicht immer wedekindisch, sie verbürgerlichte den Stil und ließ sich nur durch die Situation des dritten Aktes zu einer richtigen Perspektive verleiten. Wedekind verlangt Plakatstil, seine Figuren sprechen mehr nebeneinander als miteinander, seine Szenen sind mehr Bilder als Vorgänge, seine Farben stehen in einer unvermittelten Varietéschlagkraft. Das verlangt jeden Verzicht auf realistische Liebenswürdigkeiten, es will Stöße und Wasser und Blitze und unwahrscheinliche Landschaften dieser zusammengewürfelten Seelen unter Stürmen von Ereignissen, Peitschen von Erlebnissen. Kaiser wie Munch es malen würde. Was hält uns noch zurück, dies zu wagen? Die Pandora hätte damit gewonnen. Aber es ist nicht leicht, das mag sein, bei unserm Material, das an Radikalität nicht gewöhnt ist. Sie spielen Stücke, nicht Wedekind. Bestenfalls spielen sie sich, und wenn sich das mit Wedekind deckt, ist es ein Glücksfall. Einzig war dies der Fall bei Werner Krauß, der als Schigolch eine ratzige Maske bietet, halb Daumier, halb Toulouse-Lautrec, kniekeriger, verwederter, verwester, aeller alter Herr, mit einem Schuß Lessemann bis zum letzten Whisky. Auch Jannings kommt nicht. Er gibt den Athleten mit quadratischer Gemütlichkeit, verstierter Wildheit, gepolsterter Menschlichkeit, und gleichzeitig gibt er den Aufschlitzer mit einer so großen Kunst, daß man das Tier aus der eleganten Erscheinung hervorbrüllen riecht. Nicht ohne Erfolg gab Hermine Körner die arme, männlich-weibliche Geschwin, die Vielbeobachterin Lulus, bleich, erstarrte, gequälte, mitleidige Sünderin. Die Ensolde ist immer noch Lulu, ihre Verwandlungen sind noch klug, ihr Ton noch singend, aber ihr Fleisch glaubt es ihr nicht mehr. Unter unheuerer Spannung ging der Abend zu Ende. Zuerst Beifall, mit Zischen und Pfeifen gemischt, dann laute und dankbare Demonstration.

Oscar Bie.

= **Programm für Dienstag.** Sämtliche Theater geschlossen.

= **Mitteilung des Zentraltheaters.** In der neuen Operette „Wo die Lerche singt" von Franz Lehár, welche am 25. d. M. zum ersten Male in Szene geht, sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen: Maria Jenner, Maria Schneider-Plant und Alice Sandten sowie die Herren: Arthur Klaproth, Otto Marx, Albert Probeck und Adolf Wahringer. Die musikalische Leitung ruht in den Händen des Kapellmeisters Fritz Kegner.

= **Mitteilung des Residenztheaters.** Die beiden Märchenvorstellungen dieses Sonntag beginnen, wie üblich, um ½4 und ½8 Uhr. — Am 1. Weihnachtsfeiertag nachmittags ½4 Uhr „Der Binsenmichel", abends ½8 Uhr „Die Fledermaus" mit Balletteinlage im 2. Akt. Am 2. Feiertag nachmittags ½4 Uhr „Der Binsenmichel", abends ½8 Uhr „Drei alte Schachteln".

= **Opernhaus.** Im „Zigeunerbaron" waren am Sonntag mehrere Rollen neu besetzt. Elisabeth Rethberg als Saffi entzückte durch ihre herrliche Stimme, die in dem einfachen Melodienflusse besonders zur Geltung kam. Zigeunerblut rinnt ja nicht in ihren Adern, aber bekanntlich ist Saffi ebensowenig Zigeunerin wie Frl. Rethberg. Es paßte also ganz gut, zumal da die Sängerin sehr frisch spielte. Die wirkliche Zigeunerin Czipra wurde durch Ottilie Metzger-Lattermann desto glaubhafter gemacht. Welch humoristischer Färbungen auch ihr edles Organ fähig ist, zeigte sich gleich im ersten Akte. Man merkte, daß man mit Frau Metzger eine bedeutende Künstlerin für das Institut verpflichtete, ihre große Vielseitigkeit hat man wohl kaum geahnt. Der Schweinezüchter Ziwan ist mit Ludwig Ermold in tiefere Regionen herabgestiegen, aber nur was die Stimmlage betrifft. Die Wirkung der Figur ist so schlagend wie nur je und wurde durch drollige Einfälle bereichert. Waldemar Staegemann verlieh dem Homonay eine schneidige Maske und Robert Burkiel und Marianne Gerfeld ergänzten das ausgezeichnete Ensemble durchaus befriedigend. Die übrigen Hauptrollen waren in den bewährten Händen von Richard Tauber (Barinkay), Grete Schubert (Arsena) und Hanns Lange (Ottokar) vorzüglich, so daß unter Striegalers Leitung eine sehr abgerundete Vorstellung zustande kam. Das Publikum zeigte sich sehr animiert. Man sollte aber dem Verlangen nach Wiederholungen einzelner Stellen nicht allzu schnell Rechnung tragen, wie man sich überhaupt hüten muß, bei den glücklicherweise seltenen Operettenaufführungen auch Operettengewohnheiten in das erste Kunstinstitut des Landes zu übernehmen. W. Pz.

= **„Die armseligen Besenbinder"** von Carl Hauptmann, die einst in Dresden aus der Taufe gehoben wurden, hatten, wie uns unser Berliner Mitarbeiter schreibt, in der dortigen Volksbühne einen schönen Erfolg, der dem Dichter starke persönliche Huldigungen eintrachte.

= **Artur Schnitzlers „Professor Bernhardi"**, der bisher von der Zensur verboten war, fand bei seiner Erstaufführung im Deutschen Volkstheater in Wien, wie uns unser dortiger st.-Mitarbeiter drahtet, sehr großen Beifall. Der Dichter wurde unzählige Male gerufen.

= **Der Schutzverband deutscher Schriftsteller** hat in einer öffentlichen Versammlung, die durch umfassende Ausführungen des preußischen Kultusministers Konrad Haenisch über die Grundsätze und Absichten des Kultusministeriums einen besonders wichtigen Charakter bekam, den Vorstand beauftragt, alle erforderlichen Schritte zu tun, um den Schriftstellern bei den Verlegern nach dem Vorbild der Gewerkschaften zu größeren Rechten zu verhelfen. Die Versammlung ließ keinen Zweifel darüber, daß erhebliche Eingriffe erforderlich sind, um der geistigen Arbeit gegen das Kapital die gewünschte Freiheit und den berechtigten Gewinnanspruch zu sichern. Verleger und Theaterdirektoren wurden ferner aufgefordert, nunmehr, nachdem die Zensur gefallen ist, die verboten gewesenen Bücher und Stücke der Oeffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten. Als Delegierte für den Arbeiter- und Soldatenrat wurden Julius Bab und Robert Breuer gewählt.

= **Tonkünstlerverein.** Der nächste Uebungsabend am Freitag den 27. d. M. ½8 Uhr im Palmengarten ist ausschließlich Werken von Joseph Marx gewidmet. Sämtliche Werke werden zum ersten Male in Dresden aufgeführt. Zur Aufführung gelangen: Eine Trio-Fantasie für Klavier, Violine und Cello (Klinger, Warmas, Zenker) sowie sehr reiche Lieder (Elisabeth Rethberg).